

WEGE ZUR BETEILIGUNG ÄLTERER MENSCHEN | Das Programm „Aktiv im Alter“

Thomas Klie; Silke Marzluff

Zusammenfassung | In diesem Beitrag werden die Zielsetzungen des Programms „Aktiv im Alter“ und Erfahrungen aus den Kommunen mit der Projektumsetzung vorgestellt.* Dabei wird reflektiert, welche Rahmenbedingungen in den Kommunen notwendig sind, um die Beteiligung älterer Menschen erfolgreich zu fördern, und welche Bedeutung neue Governance-Strukturen dafür haben.

Abstract | In this article the aims of the programme „Aktiv im Alter“ (active ageing) and experiences of municipalities with the project implementation will be presented. Thereby it will be reflected upon, which framework conditions are required for municipalities to foster participation of elderly citizens successfully, and what role new forms of governance play in that field.

Schlüsselwörter ▶ alter Mensch

- ▶ Partizipation ▶ Gemeinde ▶ Freiwilligenarbeit
- ▶ Projektbeschreibung

Einleitung | In Politik und Forschung finden die Veränderungen in der Altersstruktur unserer Gesellschaft und damit korrespondierende Trends seit einigen Jahren zunehmende Beachtung. Den Kommunen kommt dabei eine besondere Rolle zu: Was bedeuten die Verschiebungen in der Altersstruktur für Städte und Gemeinden? Wie wird auf diese Veränderungen reagiert, die ein breites Spektrum älterer Menschen umfassen, von engagementinteressierten und vitalen Älteren bis hin zu auf Hilfe angewiesenen älteren Menschen? Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat von 2008 bis 2010 das Programm „Aktiv im Alter“ durchgeführt, das die wachsende Zahl älterer Menschen als Chance betrachtet und zum Ziel hatte, eine beteiligungsorientierte Seniorenpolitik in den Kommunen zu verankern. Der Aufbau des Programms, seine Resultate und die Anforderungen, die sich bei einem solchen Ansatz für die Praxis ergeben, sind Inhalt dieses Artikels.

***Anmerkung** Demnächst erscheint das Praxis- handbuch zum Programm „Aktiv im Alter“. Informationen sind über die Autorin erhältlich.

Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen | Unter diesem Titel wurde ein Memorandum als Leitlinie für das Programm „Aktiv im Alter“ erstellt. Unter der Federführung der Bundesarbeitsgemeinschaft Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO) haben Vertreterinnen und Vertreter der Bundesländer, kommunaler Spitzenverbände, Wohlfahrtsverbände, Kirchen und Expertinnen sowie Experten gemeinsam Leitlinien erarbeitet und konsentiert. Sie postulieren, dass dem Potenzial älterer Menschen neuer Raum zu geben ist und dies auf unterschiedlichen Ebenen geschehen müsse. Wichtige Bestandteile sind die Schaffung klarer und transparenter Informations- und Kommunikationswege für ältere Bürger und Bürgerinnen in der Kommune und bei anderen Akteurinnen und Akteuren, die Etablierung neuer Formen der Bürgerbeteiligung, die Schaffung von Rahmenbedingungen, die gesellschaftliche Teilhabe aller ermöglichen, und neue, differenzierte Altersbilder. Neben den allgemeinen Leitlinien werden die Infrastruktur für ein aktives Alter, politische Partizipation, Wohnen/Wohnumfeld, Nachbarschaftshilfen/Dienstleistungen, Sport/Gesundheit/Prävention sowie Bildung/Kultur als sechs Handlungsfelder beschrieben und konkrete Beispiele zur Umsetzung der Leitlinien vorgestellt (BAGSO 2008). Damit weist das Memorandum mit seinen allgemeingültigen Aussagen über die Programmlaufzeit hinaus und soll auch künftig als Wegweiser für kommunale Akteurinnen und Akteure im Kontext des demographischen Wandels dienen.

Wie wird eine Kommune „Aktiv im Alter“?

175 Kommunen, von kleinen Gemeinden mit knapp 1 300 Bewohnerinnen und Bewohnern bis hin zu Metropolen wie Hamburg, Berlin oder München, beteiligten sich an dem Programm und erhielten jeweils eine Förderung von 10 000 Euro.¹ Bei der Auswahl der Standorte spielte nicht, wie sonst häufig, die formale Qualität der Anträge die entscheidende Rolle. Vielmehr war das Ziel, neben einer Verteilung auf alle Bundesländer die größtmögliche Vielfalt aus den 485 sich bewerbenden Kommunen auszuwählen. Dabei waren unter anderem Kriterien wie die Einwohnerzahl, Siedlungsstruktur (städtischer oder ländlicher Raum) und vorhandene beziehungsweise nicht vorhandene Strukturen der Engagementförderung relevant. Eine weitere Besonderheit war die Anforderung, dass jede Bürgermeisterin und jeder Bürgermeister

1 Davon 150 durch das BMFSFJ, 20 weitere durch das Land NRW und fünf über den Zukunftsfonds des Generali Versicherungskonzerns.

beziehungsweise die Landrätin oder der Landrat den Antrag aus der jeweiligen Kommune beziehungsweise dem Landkreis unterzeichnen und damit den Leitlinien des Memorandums zustimmen musste. Damit wurden die Amtsspitzen in die Pflicht genommen. Dies verhalf Seniorengruppierungen und anderen Akteuren immer wieder zu politischem Rückhalt, der sonst nicht unbedingt gegeben gewesen wäre.

Dass eine vielfältige Zusammenstellung der Standorte gelang, zeigt die Typologie zur Ausgangsbasis der Kommunen, die das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) im Rahmen seiner wissenschaftlichen Begleitung erstellt hatte. Unter den Standorten ließen sich acht Typen identifizieren, die in drei Gruppen untergliedert werden können: 30 Kommunen können als Newcomer bezeichnet werden, die bislang keine Engagementförderung betrieben hatten, keine Partizipationsstrukturen und eine überschaubare Zahl von Angeboten für Ältere in den Kommunen haben. In einem breiten Mittelfeld von 79 Standorten ist die Entwicklung weiter fortgeschritten: Es gibt mehr Angebote und eine größere Vielfalt, Ansätze der Vernetzung unter Akteuren sind sichtbar und zum Teil sind auch erste Möglichkeiten zur Partizipation der Bevölkerung gewährleistet. 33 Standorte können als erfahren bezeichnet werden: Hier gibt es ausgeprägte Strukturen der Engagementförderung – meist spielte ein Seniorenbüro oder eine Freiwilligenagentur eine besondere Rolle bei der Umsetzung von „Aktiv im Alter“ – viele und vielfältige Angebote sind vorhanden, die Akteure vernetzt und es bestehen Möglichkeiten zur Mitgestaltung und Mitbestimmung für die Bevölkerung.²

Bedarfserhebung, lokale Bürgerforen und Mitmachtage | Die Bausteine Bedarfserhebung und lokale Bürgerforen bildeten die Kernelemente der Programmumsetzung (BMFSFJ 2010). Die Bedarfserhebung hatte zum Ziel, die Bürgerinnen und Bürger in geeigneter Weise darüber zu befragen, wie sie Angebote und Infrastruktur vor Ort bewerten und welche Wünsche sie bezüglich möglicher Verbesserungen haben. Dabei hatten die Standorte die freie Wahl zwischen den Methoden. Sie konnten entsprechend ihrer Interessen und örtlichen Gegebenheiten

2 13 Standorte stellten keine Informationen über ihre Ausgangsbasis zur Verfügung, so dass sie nicht in die Typologie einbezogen werden konnten.

3 Als partizipative Methode haben sich empirische Spaziergänge in den vergangenen Jahren bewährt. Hintergrundinformationen zu diesem Ansatz finden sich bei Blunck 2002, S. 281 ff.

schriftliche repräsentative Befragungen, mündliche Interviews oder Ortserkundungen in Form empirischer Spaziergänge³ durchführen. Teilweise wurden bereits bei der Konzeption der Bedarfserhebung ältere Menschen mit einbezogen.

In lokalen Bürgerforen wurden Ideen für Projekte entwickelt und anschließend Verantwortliche für die Umsetzung ausgewählter Vorhaben gesucht. Auch hier konnten die Kommunen selbst entscheiden, wie ihr lokales Bürgerforum aussehen soll. Das Spektrum variierte von Bürgerversammlungen über Zukunftswerkstätten bis hin zu Worldcafés und bewährte sich bei der Gewinnung einer großen Zahl von Akteuren. Als drittes Instrument standen „Mitmachtage“ zur Verfügung. Bei diesen wurde entweder ein Aktionstag für einen gemeinnützigen Zweck, zum Beispiel eine Aufräumaktion im Stadtteil durchgeführt, oder eine Art Messe zu Engagementmöglichkeiten vor Ort mit Vereinen veranstaltet.

Welche Resultate brachte „Aktiv im Alter“?

Die kommunale Ebene war Dreh- und Angelpunkt des Programms. Um das prozessual angelegte Programm umzusetzen, mussten entsprechende Arbeitsgruppen vor Ort eingesetzt und dafür geeignete Strukturen geschaffen werden, da die Annahme bestand, dass diese auch nach dem Ende der Projektförderung weiterbestehen würden, sofern sie sich bewähren.⁴ Von dieser neuen oder neu strukturierten lokalen Kooperation sollten die Bürgerinnen und Bürger profitieren, um deren Einbezug es ging. Die Daten zeigen, dass es gelang, viele Menschen zur Teilnahme an lokalen Bürgerforen zu aktivieren und auch neue Freiwillige für Projekte vor Ort zu gewinnen. Im Folgenden wird eine Auswahl der im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung erhobenen Daten vorgestellt.⁵

4 Es erreichen uns immer wieder Rückmeldungen ehemaliger Projektstandorte, dass eine Vielzahl von Projekten auch nach offizielltem Ende von „Aktiv im Alter“ weitergeführt wird, sich neue Strukturen bewährt haben und auch lokale Bürgerforen fest in das kommunale Leben integriert wurden.

5 Alle geförderten Standorte wurden zwei Mal schriftlich befragt. Zudem wurden 20 Besuche an bundesgeförderten Standorten durchgeführt. Des Weiteren nahmen Projektverantwortliche zwei Mal an einem regionalen Austausch- und Vernetzungstreffen teil und ein Mal wurden bis zu zwei Engagierte pro Standort zu ebenfalls regionalen Austausch- und Vernetzungstreffen mit anderen Freiwilligen eingeladen.

Welche Ziele verfolgten die Kommunen mit der Teilnahme an „Aktiv im Alter“? | Den Standorten waren die wichtigsten Anliegen, ältere Menschen dazu zu motivieren, aktiv am Leben in ihrer Kommune teilzuhaben (105 Nennungen), und die Vernetzung von Akteuren im Bereich Aktivierung älterer Menschen voranzubringen (94 Nennungen). Des Weiteren fällt auf, dass gerade bei erfahrenen Kommunen die Erweiterung der Mitbestimmungsmöglichkeiten älterer Menschen ein häufig genanntes Ziel (39 Prozent versus 20 Prozent und 23 Prozent) war. Bei den Newcomern und auch den Standorten im sogenannten Mittelfeld bestand hingegen wesentlich häufiger als bei den erfahrenen Standorten der Wunsch, erst einmal einen Überblick über vorhandene Angebote und Engagementmöglichkeiten zu bekommen (30 Prozent versus 19 Prozent und drei Prozent). Dies zeigt, dass die Relevanz des Themas demographischer Wandel bei den geförderten Standorten erkannt wurde und dass Interesse daran besteht, geeignete Maßnahmen zu entwickeln.

Projektumsetzung: Welches waren die Zuständigkeiten und Rahmenbedingungen? | Obwohl den Kommunen freigestellt war, ob sie selbst oder ein Dritter die operative Hauptarbeit leisteten, entschieden sich 80 Standorte dafür, das Programm in direkter Zuständigkeit der öffentlichen Verwaltung anzusiedeln. Zusätzlich kooperierte diese in zehn Fällen eng mit einem anderen Träger. Des Weiteren waren Seniorenbeiräte und -beauftragte (15), rein ehrenamtlich tätige Vereine beziehungsweise Initiativen (13), Freiwilligenagenturen (9), Mehrgenerationenhäuser (6) sowie andere Akteure federführend mit der Umsetzung von „Aktiv im Alter“ betraut.

Im Rahmen der zweiten Befragung in den letzten Monaten der Projektlaufzeit wurden Informationen über Aspekte, die die Projektarbeit unterstützt hatten, eingeholt. Die drei häufigsten Nennungen bezogen sich darauf, auf vorhandene Strukturen und örtliche Kooperationen aufbauen zu können (76), auf Vernetzung und Austausch (55) sowie ein hohes Interesse der Bürgerinnen und Bürger und deren Mitarbeit und Engagement (54). Dabei wurden von den Newcomern und dem Mittelfeld der Standorte Vernetzung und Austausch als besonders hilfreich erlebte Aspekte genannt. Investitionen von Zeit und Personal lohnen sich beim Aufbau von Strukturen. Dies zeigt sich darin, dass gerade die erfahrenen Standorte die Mög-

lichkeit zum Rückgriff auf vorhandene Strukturen als wichtig ansahen. In Bezug auf die „homöopathische“ finanzielle Förderung wurden häufig die strikten Regeln zur Verwendung der Mittel beziehungsweise der insgesamt geringe Betrag als Erschwernis deklariert (55 Nennungen). Direkt danach folgten strukturelle Probleme in Bezug auf Vernetzung und Kooperation (44 Nennungen) vor allem bei den Standorten, die diese noch nicht vorwiesen.

Probleme, die Zielgruppe und eine breite Öffentlichkeit zu erreichen, wurden interessanterweise gerade von erfahrenen Standorten angeführt. Ein Grund hierfür könnte sein, dass durch die Vielzahl von Angeboten der Neuigkeitsfaktor von Aktionen hier geringer ist und deshalb die Medien weniger Interesse zeigen als an Standorten, in denen mit „Aktiv im Alter“ in vielfacher Hinsicht Neuland betreten wurde. Ebenfalls die Erfahrenen klagten am meisten über einen Mangel personeller Ressourcen auf Leitungsebene und über Probleme in der Zusammenarbeit mit der Verwaltung und politischen Gremien. In den bestehenden Strukturen wird also keineswegs konfliktfrei kooperiert und Verwaltung und Politik scheinen nicht immer die gleichen Ziele anzustreben.

Wer waren die Partner für die Umsetzung von „Aktiv im Alter“? | Die wissenschaftliche Begleitung wollte mehr darüber erfahren, mit wem in welchen Bereichen kooperiert wurde. Dafür wurden die Projektverantwortlichen um Auskunft darüber gebeten, mit wem sie am häufigsten Informationen austauschen, gemeinsame Aktionen und Projekte bestreiten beziehungsweise vom wem sie fachliche oder ideelle Unterstützung erhalten. Dabei wurden mit geringen Variationen in der Rangfolge die kommunale Verwaltung, (Ober-)Bürgermeisterinnen und (Ober-)Bürgermeister, Seniorenvertretung, Anlaufstellen der Engagementförderung sowie Vereine und Initiativen am häufigsten genannt. Seltener erfolgte eine Kooperation mit freien Wohlfahrtsverbänden, dem Gemeinderat und Unternehmen. Da die Wohlfahrtsverbände an kleinen Standorten nicht stets mit eigenen Kontaktstellen vertreten sind und sich 47 Prozent der Standorte im ländlichen Raum befanden, könnte dies die seltenere Kooperation erklären.⁶ Sowohl mit Gemeinderäten als auch Unternehmen ist die Zusammenarbeit ausbaufähig. So

⁶ Speziell mit dem Thema „Engagement gestaltet ländliche Räume“ befasste sich eine Tagung im Rahmen der Projektlaufzeit. In der Dokumentation befinden sich Anregungen und Thesen zur Engagementförderung im ländlichen Raum (zze 2010).

wurde auch von diesen Akteuren am häufigsten der Wunsch nach mehr Unterstützung geäußert. Gerade in Bezug auf die Kooperation mit Unternehmen zeigten sich vonseiten der Projektverantwortlichen Beharrungsfähigkeit beziehungsweise mangelndes Wissen, wie diese gestaltet werden könnte.⁷

Wie wurden Freiwillige gewonnen und begleitet? | Insgesamt wurden über 3 700 Freiwillige für die Mitwirkung bei „Aktiv im Alter“ gewonnen. Bei den meisten Standorten waren 1 bis 30 Engagierte aktiv. Bei der Gewinnung von Freiwilligen war die direkte persönliche Ansprache der wichtigste Ansatz. Aber auch die Bedarfserhebung, Informationen über Engagementmöglichkeiten in Zeitungen und durch Flyer konnten aktivieren. Seltener wurden Engagierte durch ein Seniorenbüro, eine Freiwilligenagentur oder über Informationen im Internet gefunden. Bei der Gewinnung von Freiwilligen erwiesen sich Organisationen für Seniorinnen und Senioren als zentrale Multiplikatorinnen. Die Engagierten wurden an zwei Dritteln der Standorte durch eine hauptamtliche Ansprechperson begleitet, bei knapp 50 Prozent war stattdessen beziehungsweise zusätzlich eine ehrenamtliche Ansprechperson vorhanden. Für die Freiwilligen fanden regelmäßige Treffen statt und es wurden Fortbildungen angeboten. Hier wäre interessant zu untersuchen, inwieweit die gewonnenen Engagierten auch nach dem Ende der Projektförderung weiterhin aktiv sind.

Welcher Handlungsbedarf wurde in den Kommunen identifiziert? | Die Kommunen konnten bei ihrer Befragung drei Bereiche nennen, in denen sie aufgrund der Bedarfserhebung in ihrer Kommune den größten Handlungsbedarf sehen. Dabei kristallisierte sich als größtes Anliegen heraus, Begegnungsmöglichkeiten und Freizeitangebote zu schaffen. Danach folgten Maßnahmen im Themenkomplex Mobilität und Infrastruktur, die Schaffung neuer Möglichkeiten für das Wohnen im Alter, Informationsplattformen sowie die Stärkung freiwilligen Engagements. Ob und wie die Themen im weiteren Projektverlauf bearbeitet wurden, zeigen die bei den lokalen Bürgerforen entwickelten Projekte.

7 Hier sei auf den Band „Unternehmerisches bürgerschaftliches Engagement fördern. Ein Handbuch für die Praxis“ hingewiesen, in dem erläutert wird, wie in Kommunen Unternehmen, Verwaltung und gemeinnützige Organisationen kooperieren und dabei alle gewinnen können.

Was bewirkten die lokalen Bürgerforen? | 534 lokale Bürgerforen wurden von den 172 Kommunen durchgeführt. Da sich dieses Format bewährte, führten viele Standorte statt des einen geforderten Forums mehrere durch. Zum Teil variierten Themenschwerpunkte im selben Einzugsgebiet oder es wurde das gleiche Konzept in unterschiedlichen kleinen Sozialräumen realisiert. Über 27 000 Personen besuchten die lokalen Bürgerforen. Um auch neue Interessierte zu gewinnen, beschränkten einige Standorte neue Wege bei der Einladung und luden statt öffentlichem Posteraushang und Flyern eine Zufallsstichprobe beziehungsweise je nach Größe der Kommune alle Bewohnerinnen und Bewohner ab einem bestimmten Alter schriftlich mit einem vom Bürgermeister beziehungsweise von der Bürgermeisterin unterschriebenen Brief ein.

Insgesamt wurden bei den lokalen Bürgerforen 1 440 Projektideen entwickelt, von denen 878 Projekte umgesetzt wurden. Entsprechend der bei der Bedarfserhebung festgestellten Prioritäten finden sich die meisten Projekte im Bereich Nachbarschaftshilfen und Dienstleistungen. Darauf folgen Kultur-, Freizeit- und Bildungsangebote sowie Projekte zum Thema Wohnen und Wohnumfeld. Interessant ist auch die große Zahl generationsübergreifender Projekte. Ältere Menschen wollen also keineswegs nur Älteren helfen beziehungsweise Kontakt zur ähnlichen Altersgruppe, sondern suchen dezidiert den Austausch mit Kindern und Jugendlichen.

Welche Ergebnisse wurden durch „Aktiv im Alter“ erreicht? | Die Standorte wurden gebeten, ein Fazit zu ziehen und anzugeben, welche Ergebnisse sie mit „Aktiv im Alter“ erreicht hatten. Die Ziele, die Vernetzung von Akteuren voranzubringen, neue beziehungsweise bedarfsgerechte Angebote zu schaffen sowie ältere Menschen zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu motivieren, wurden häufig voll oder größtenteils (128 bis 144 Nennungen) erreicht. Zudem wurde ein Überblick über vorhandene Engagementmöglichkeiten (138 Nennungen) gewonnen, das Thema demographischer Wandel in der Kommune verankert (131 Nennungen), es wurden Seniorenvertretungen gegründet oder deren Aufbau begonnen (76 Nennungen) und die Mitbestimmungsmöglichkeiten für ältere Menschen erweitert (134 Nennungen). Bei der Frage der Wichtigkeit der erreichten Ergebnisse wurden diese ganz über-

wiegend als hoch eingestuft. Dies lässt den Schluss zu, dass mit dem Programm „Aktiv im Alter“ nicht nur ältere Menschen, sondern vor allem Kommunen aktiviert wurden, sich verstärkt mit dem Thema demographischer Wandel zu befassen.

Wie wird Engagement und Mitsprache sinnvoll gefördert? | Als Kondensat der bei der wissenschaftlichen Begleitung gewonnenen Erkenntnisse wurden zehn Thesen entwickelt, die den Rahmen für eine erfolgreiche Förderung von Mitgestaltung und Mitentscheidung und damit auch Anforderungen an Akteure in Politik und Praxis, zum Beispiel auch der Sozialen Arbeit, abstecken (Klie in Marzluff 2011):

- ▲ Engagement sichert Teilhabe und Integration der Engagierten und derer, denen es dient. Engagement als Ausdruck demokratischer Beteiligung schafft Sozialkapital und verbindet.
- ▲ Engagement und Beteiligung sind eine Antwort auf den demographischen Wandel. Nur mit den Ressourcen und Logiken von Markt, Staat und Familie lassen sich die mit ihnen verbundenen Herausforderungen nicht gestalten.
- ▲ Engagement und Beteiligung sind eine wichtige Form von Altersaktivität. Das Leitbild des Ruhestands ist überholt. Weltweit geht es um „Active Ageing“ in vielfältiger Form.
- ▲ Engagement ist eine wichtige Werkstatt zur Gestaltung lebendiger Generationenbeziehungen. Der Wandel im Generationengefüge, die Herausforderungen der Generationengerechtigkeit und die Geschwindigkeit kulturellen Wandels verlangen nach kreativen und beziehungsstiftenden Formen gesellschaftlichen Miteinanders.
- ▲ Engagement darf bei aller Notwendigkeit nicht funktionalisiert werden. Es ist kein Lückenbüßer für sozialstaatliche Engpässe.
- ▲ Engagement ist unbezahlbar, aber nicht umsonst zu haben. Im Kern ist bürgerschaftliches Engagement eine Zeitspende. Dieser Wert ist volkswirtschaftlich nicht hoch genug anzusetzen, bedarf förderlicher Strukturen auf kommunaler Ebene und lebt von demokratischer Beteiligung.
- ▲ Bürgerschaftliches Engagement ist koproduktiv und advokatorisch. Es leistet viel, ergänzt Familien-solidarität und teilt Verantwortung für Sorgeargaben. Aber es ist immer auch kritisch.
- ▲ Engagement ist bunt. Es kennt vielfältige Formen, die einer pluralen Gesellschaft entsprechen. Dabei gibt es viele Wege zum Engagement und vielfältige

Formen, ob Ehrenamt, Freiwilligendienst oder Selbsthilfe.

▲ Bürgerschaftliches Engagement ist Ausdruck der Suche nach neuen Bildern einer guten Gesellschaft. Wenn es gesellschaftliche Kernfragen aufgreift, weist Engagement weit über sich hinaus.

▲ „Aktiv im Alter“ lebt von einer lebendigen Zivilgesellschaft und intelligenter kommunaler Governance. Dabei sind die Ausgangsbedingungen in deutschen Kommunen sehr verschieden und bedürfen einer lokalen infrastrukturellen Flankierung.

Was können wir von „Aktiv im Alter“ lernen? | Weltweit werden die Potenziale des Alters entdeckt, werden Vorurteile gegenüber dem Alter und älteren Menschen angegangen und neue Leitbilder formuliert. Die Mitverantwortlichkeit und das Engagement älterer Menschen werden aufgegriffen. Die ältere Generation ist ein wesentlicher Faktor für die Gestaltung des demographischen Wandels in einer Gesellschaft des langen Lebens. Was für die Weltgesundheitsorganisation gilt, die sich das Motto „Active Ageing“ ebenso zu eigen gemacht hat wie die Europäische Union, hat auch für Deutschland Bestand. Das Modellprogramm „Aktiv im Alter“ kondensiert vielfältige Erfahrungen aus Modellprogrammen der letzten Jahre. Es zielt darauf ab, die Kommunen in ihrer Vielgestaltigkeit einzuladen, aufzurufen und zu ermutigen, die Potenziale älterer Menschen zu erkennen, zu fördern und zu wecken. Kommunen werden angeregt, förderliche Rahmenbedingungen und Strukturen für die mitverantwortliche Gestaltung des Gemeinwesens (auch) durch Ältere zu schaffen. Das Memorandum „Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen“ sieht Ältere nicht (nur) in ihrer klassischen Ehrenamtsrolle, in der sie schon heute Vielfältiges bewirken, ermöglichen und leisten (BAGSO 2008). Sie werden zentral in ihrer Bürgerrolle angesprochen und zur demokratischen Mitgestaltung und Mitentscheidung eingeladen. Dies kann nur unter bestimmten Voraussetzungen, durch Bildungs- und Qualifizierungsangebote und mittels Grundhaltungen von Partnerschaftlichkeit und Offenheit geschehen. Eine gut strukturierte und intelligente Einbeziehung älterer Menschen stiftet für die Kommunen, für die vielfältigen Institutionen, Gruppierungen auf der kommunalen Ebene und für das Miteinander der Generationen großen Nutzen. Ältere Menschen, die mitgestalten, mitentscheiden und sich bürgerschaftlich engagieren, erbringen eine hohe Wert-

schöpfung. Sie tun zugleich viel Sinnvolles für sich, für ihr soziales Eingebundensein, für eine aktive und sinnerfüllte Rolle im Alter. Dabei werden Einschränkungen und die verletzlichen Seiten des Alters nicht negiert, gleichwohl die lange vernachlässigten Potenziale besonders akzentuiert.

Der 6. Altenbericht kommt zu einem differenzierten und realistischen Altenbild und gibt vielfältige Anregungen und Impulse (*Deutscher Bundestag* 2010). Auch in ihm wird bürgerschaftliches Engagement als eine bedeutsame Altersaktivität gesehen, die keineswegs überall selbstverständlich ist und deren Verwirklichung beispielsweise durch Selbstbilder älterer Menschen oder ihnen zugeordnete passive Rollen im Ruhestand vielfältige Hemmnisse entgegenstehen. Auch Kommunen, die im Rahmen ihrer kommunalen „Altenhilfe“ noch nicht wesentlich aus der Gestaltung von Altennachmittagen, jahreszeitlichen Großveranstaltungen für die ältere Generation und dem Bau von Einrichtungen des betreuten Wohnens und Pflegeheimen herausgetreten sind, nutzen die Potenziale nicht hinreichend.

Das Programm „Aktiv im Alter“ hat trotz bescheidener finanzieller Förderung der Kommunen viele Gemeinden, Städte und Landkreise angesprochen. Nur ein Teil der Interessierten konnte unmittelbar an dem Programm partizipieren. Aus allen Teilen Deutschlands waren Kommunen beteiligt, die das Memorandum ernst nahmen, um mit einem bewährten methodischen Ansatz die Potenziale der älteren Menschen zu erschließen. Hierdurch entstanden hervorragende Beispiele der Bebilderung einer vielfältigen Altersgesellschaft auf kommunaler Ebene. In der Programmlaufzeit wurden zahlreiche unterschiedliche Ideen entwickelt, ausprobiert und weitergegeben. Genau dazu dienen Modellprogramme und die notwendigerweise befristeten Förderprogramme des Bundes. Sie geben Impulse, sie müssen aber auch generalisierbare Wissensbestände sammeln, die Schlussfolgerungen zulassen, wie denn die mit dem jeweiligen Programm angestrebten Ziele in der Breite weiter verfolgt und erreicht werden können.

Die Nachhaltigkeit des Programms „Aktiv im Alter“ hängt ganz wesentlich davon ab, ob es gelingt, die Erfahrungen aus dem Programm weiterzutragen, aber auch darüber hinaus strukturelle und politische Konsequenzen aus den gesammelten Erfahrungen zu

ziehen. So lernen wir aus dem Modellprogramm, dass die Entdeckung und die Einbeziehung der Potenziale älterer Menschen ein methodisch reflektiertes Vorgehen verlangen, auf einer Bedarfsanalyse zu beruhen haben und einer geschickten, nach Möglichkeit professionellen Begleitung bedürfen. Kommunen, die sich nicht systematisch dem Thema demographischer Wandel und Gesellschaft eines langen Lebens widmen, die sich nicht auf irgendeine Art und Weise der Priorisierung dieser An- und Herausforderung bewusst sind und sich in ihren Planungen des Themas nicht systematisch annehmen, werden von den Erfahrungen aus dem Programm „Aktiv im Alter“ nur sehr begrenzt profitieren können.

Zahlreiche Kommunen machen sich auf den Weg, viele aber auch nicht. Daraus lassen sich Schlussfolgerungen ableiten und es lässt sich sowohl bei den kommunalen Spitzenverbänden als auch auf der landespolitischen Ebene Handlungsbedarf identifizieren. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund hat den Handlungsbedarf der Kommunen im demographischen Wandel deutlich beschrieben (*Lübking* 2010), die Länder tun dies im Rahmen ihrer Zuständigkeiten auf ihre je unterschiedliche Weise. Sie sind gut beraten, die Erfahrungen aus dem Programm „Aktiv im Alter“ systematisch in ihre Politik aufzunehmen. Zu oft wird vielerorts das Thema Alter mit Pflege gleichgesetzt und kommunalpolitische Verantwortung weithin zurückgenommen. Auch die Altenhilfe fristet vielerorts ein ihren programmatischen Implikationen nicht gerecht werdendes Dasein und bedarf, wie der 6. Altenbericht empfiehlt, einer Revision (*Deutscher Bundestag* 2010). Das Leitbild der Altenhilfe entspricht nicht (mehr) dem Geist des Memorandums, auf das „Aktiv im Alter“ fußt, auch nicht der Programmatik von „Active Ageing“ auf europäischer und internationaler Ebene. Ob nun als Teil der Daseinsvorsorge oder der Altenhilfe nach Paragraph 71 des zwölften Buchs des Sozialgesetzbuches: Sublokal, lokal und regional gehört das Thema Älterwerden auf die kommunalpolitische Agenda und dies, wie das Programm „Aktiv im Alter“ zeigt, mitnichten primär mit der Zielrichtung „Was können wir für die Älteren tun?“, sondern auch und gerade unter dem Gesichtspunkt. „Wie können ältere Menschen darin unterstützt werden, die An- und Herausforderungen im Lebenslauf und im Alter zu gestalten, selbstständig zu sein und zu bleiben, selbstverantwortlich zu handeln und mitverantwortlich unsere Gesellschaft mitzugestalten“.

Insbesondere im intergenerativen Zusammenleben der Kommune gilt es, die Potenziale des Älterwerdens stärker als in der Vergangenheit zu betonen. Sie können einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung von Kommunen leisten, Jugendliche in ihren Entwicklungschancen unterstützen, Beiträge zur Qualität des Zusammenlebens, zur örtlichen Solidarität, zur kulturellen Lebendigkeit, zur Integration und gegen soziale Isolation leisten. Eindrücklich sind hier die Projektbeispiele aus den 175 Kommunen, die am Programm „Aktiv im Alter“ beteiligt waren. Sie machen auch deutlich, dass jede Kommune anders ist, über eine eigene Geschichte verfügt, eigene zentrale Themen kennt. Auch die demographischen Entwicklungen sind entgegen des allgemeinen Trends von Stadtteil zu Stadtteil, von Ort zu Ort, aber auch von Landkreis zu Landkreis sehr unterschiedlich.

Bundesmodellprogramme stehen in der Gefahr, ihre eigenen Spielregeln, Standards und Zielsetzungen nicht immer reflexiv genug mit den Gegebenheiten vor Ort, den vielfältigen Bemühungen und Strukturen

auf kommunaler Ebene, aber auch den Anstrengungen auf Landesebene zu vernetzen. Das Programm „Aktiv im Alter“ bildet hier eine löbliche Ausnahme, denn das Profil ließ allen Beteiligten sehr viel Offenheit und schuf seine Identität über das Memorandum und über eine methodisch bewährte Vorgehensweise. Es lädt zu Good Governance auf kommunaler Ebene ein und kennt viele Beteiligte, von den Kirchen über die Vereine bis zu den Unternehmen und Schulen. Es setzt auf Vernetzung und überlässt den Akteuren und Aktiven vor Ort die Themenfindung und die Projekte in ihrem jeweiligen Design.

Wo wird es weitergeführt, wo findet es seine Anschlussstellen, wie profitieren die vielen anderen nicht beteiligten, aber interessierten Kommunen von „Aktiv im Alter“? Was bleibt von „Aktiv im Alter“ in den Kommunen, die sich mit auf den Weg gemacht haben? Es würde lohnen, diesen Fragen nachzugehen, ihnen Raum zu geben und dabei „Aktiv im Alter“ als Marke auch semantisch für ein erfolgreiches, methodisch reflektiertes, auf Partizipation angelegtes, dif-



Wir bringen Licht ins Dunkel.

Zum Beispiel für die Beurteilung von Investitionsentscheidungen.

Dafür haben wir ein Analyse-Paket entwickelt, das Ihnen Sicherheit gibt, Ihre beabsichtigte Investition in allen Belangen vorher durchleuchtet zu haben.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben die Lösung.
Die Bank für Wesentliches.

Berlin · Brüssel · Dresden · Erfurt · Essen · Hamburg
Hannover · Karlsruhe · Köln · Leipzig · Magdeburg
Mainz · München · Nürnberg · Rostock · Stuttgart



Bank
für Sozialwirtschaft

ferenzierte Altersbilder vermittelndes Programm zu setzen. Die Herausforderungen, die uns die nächsten Jahrzehnte auf kommunaler Ebene bescheren werden, sind groß. Sie verlangen nach Kreativität, nach Synergien. Mit Leitbildern der Dienstleistungsverwaltung, Vorstellungen von Versicherungslösungen oder Angeboten des Marktes werden wir sie nicht bewältigen. Wir brauchen die aktive Bürgerschaft und wir brauchen auch und gerade ältere Menschen, die sich ihrer Potenziale bewusst sind und in ihnen angesprochen werden. Gefragt sind Kommunen, die sich ihrer Regiekompetenz in dem Feld „Alter“ bewusst sind, die über entsprechende Governance-Kompetenzen verfügen und für die zentralen Herausforderungen, mit der entsprechenden Eigenverantwortung, Gestaltungshoheit und dafür nötigen Ressourcen ausgestattet werden. Sonst bleiben die Anforderungen und Erwartungen appellativ und verlieren vor allen Dingen dort ihre Kraft, wo die Kommunen die Zeichen der Zeit und die Themen der Zukunft im Zusammenhang mit dem Thema „Alter“ nicht von sich aus und rechtzeitig aufgreifen. Das Älterwerden unserer Gesellschaft, die vielen Bürgerinnen und Bürgern geschenkten Lebensjahre, die Herausforderung des demographischen Wandels sind ein Lernprogramm für alle. „Aktiv im Alter“ liefert dafür förderliche Bausteine.

Prof. Dr. Thomas Klie ist Privatdozent an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und begleitete das Programm „Aktiv im Alter“ am Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) an der Evangelischen Hochschule Freiburg, Buggingerstraße 38, 79114 Freiburg, E-Mail: klie@zze-freiburg.de

Silke Marzluff, M.A., begleitete das Programm „Aktiv im Alter“ am Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) an der Evangelischen Hochschule Freiburg, Buggingerstraße 38, 79114 Freiburg, E-Mail: marzluff@zze-freiburg.de

Literatur

BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (Hrsg.): Alter schafft Neues. Memorandum. Mitgestalten und Mitentscheiden – ältere Menschen in Kommunen. Bonn 2008

Blunck, Anette: Methoden und Forschungsinstrumente. In: Klie, Thomas (Hrsg.): Für's Alter Planen. Beiträge zur kommunalen Altenplanung. Freiburg im Breisgau 2002, S. 273-349

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Mitgestalten und Mitentscheiden. Das Programm „Aktiv im Alter“. Berlin 2010

Deutscher Bundestag: Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. In: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung3/Pdf-Anlagen/bt-drucksache-sechster-altenbericht>. Berlin 2010 (Abruf am 12.7.2011)

Lübking, Uwe: Demographischer Wandel. Zentrale Herausforderung für die Entwicklung der Kommunen. Tagungsvortrag am 18.3.2010 in Selb-Plößberg. In: <http://www.oberfranken.de/strukturdialog-1-demographischer-wandel.htm> (Abruf am 12.7.2011)

Marzluff, Silke: Ergebnisse des Modellprogramms „Aktiv im Alter“. In: BAGSO-Nachrichten 1/2011, S. 5-6

zze – Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung, Stabsstelle Bürgerengagement und Freiwilligendienste im Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg (Hrsg.): Unternehmerisches bürgerschaftliches Engagement fördern. Ein Handbuch für die Praxis. Stuttgart 2008

zze – Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung: Engagement gestaltet ländliche Räume. Tagungsdokumentation. Freiburg im Breisgau 2010